

Der Film „Eine große Familie“ verstärkt die Gewißheit von der Kraft und Unbesiegbarkeit der Arbeiterklasse. Er lehrt uns gleichzeitig, daß sich die deutsche Arbeiterklasse, sowohl in der Deutschen Demokratischen Republik als auch in Westdeutschland, ihrer großen Verantwortung für das Schicksal des Friedens in der Welt und ihrer unbesiegbaren Kraft bewußt sein und sie in entscheidenden Taten gegen die Pariser Verträge zum Ausdruck bringen muß. Aber dieses Bewußtsein entsteht nicht im Selbstlauf. Die Partei der Arbeiterklasse muß dieses Bewußtsein wecken und entwickeln. Das gehört zu den Hauptaufgaben der ideologischen Arbeit der Partei. Das 21., 23. und 24. Plenum des Zentralkomitees haben besonders nachdrücklich darauf hingewiesen. Dazu ist erforderlich, den Einfluß der imperialistischen Kriegshetzer zu überwinden, die Pessimismus und Unglauben an die Kraft der Arbeiterklasse zu verbreiten und deren Kampftschlossenheit zu lähmen versuchen. Dabei hat die geeinte Arbeiterklasse in der Deutschen Demokratischen Republik nach 1945 Leistungen vollbracht, die selbst dem Gegner Anerkennung abringen. Sollte nicht da erst recht der Stolz und das Kraftbewußtsein unserer Arbeiter wachsen? Haben sich denn bei uns keine „Shurbins“ entwickelt, als wir aus dem Nichts eine hochentwickelte Industrie aufbauten, gekennzeichnet durch solche Giganten wie das Eisenhüttenkombinat „J. W. Stalin“, das Stahl- und Walzwerk Brandenburg u. a.? Gibt es denn nicht Tausende und aber Tausende Werktätige bei uns, die sich unsere „Shurbins“, d. h., die Hennekes, Franiks, Hockaufs und viele andere, zum Vorbild nehmen? Müssen wir nicht noch viel mehr dahin bringen, solchen Vorbildern nachzueifern?

Es beweisen alle diese Überlegungen, daß der Film eine wichtige Waffe in unseren Händen sein kann, um die ideologische Arbeit zu verbessern und sie zu neuen Erfolgen zu führen, wenn wir unsere Arbeiter für solche Filme gewinnen und den Besuch nicht dem Selbstlauf überlassen. Die Partei- und Gewerkschaftsleitungen, zumindest in Erfurt, haben dies versäumt.

Das Vorbild der Kommunisten

Diese Seite des Films gehört zu den lehrreichsten, obwohl, und das ist meiner Meinung nach eine Schwäche des Films im Vergleich zum Roman, weder von der Partei als Organisation noch von der Rolle des Parteisekretärs im Betrieb etwas gezeigt wird. Aber wie die einzelnen Kommunisten dargestellt sind, ist großartig, vor allem deshalb, weil sie nicht als idealisierte „Einheitstypen“ gezeigt werden, sondern als Menschen, die ihre persönlichen Eigenarten, ihre guten und schwachen Seiten haben, die neben der Lösung der großen Aufgaben auch ihre persönlichen Konflikte auszutragen haben und gerade dabei sich als Kommunisten bewähren.

Die Kommunisten Ilja Shurbin und „Sanja“ Basmanow haben beide mit eigenen Händen das weißgarbige Gezücht, das die Errungenschaften der Oktoberrevolution zu liquidieren versuchte, zerschmettern und den Sozialismus aufbauen helfen. Für sie ist es selbstverständlich als Kommunisten, zu den Besten in der Produktion zu gehören, denn es gibt für sie keinen Widerspruch zwischen Wort und Tat. Ihre in Jahrzehnten erworbenen Erfahrungen vermitteln sie an andere weiter, so daß sich bereits unzählige Facharbeiter entwickelten, deren Schaffen ihnen zur Ehre gereicht.

Gleichzeitig aber hat sich die Wissenschaft entwickelt, die Erfahrungen der Shurbins, Basmanows und anderer wurden verallgemeinert und dadurch die Möglichkeit geschaffen, daß die heranwachsende Generation sich in wenigen Jahren das Wissen erwirbt, das sich Ilja Shurbin und „Sanja“ Basmanow im jahrzehntelangen harten Kampf zu eigen machten. Dabei heißt es für alle, sowohl für die Alten als auch die Jungen, weiterzuschreiten, die fortgeschrittene Wissenschaft anzuwenden, die Produktion auf den Stand der modernsten Technik zu bringen, damit die Heimat schnell stark und ein Leben in Glück und Frieden geschaffen wird. Diese Fragen, die im Film einen großen Platz einnehmen, spielen auch beim sozialistischen Aufbau in unserer Deutschen Demokratischen Republik eine bedeutende Rolle.